

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2008/2009 an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau als Dissertationsschrift angenommen und für die Drucklegung geringfügig überarbeitet.

Das Interesse an dem Thema von Offenheit und Grenzen von Interpretation entstand, als ich mich während meines Studiums zeitgleich mit den prophetischen Zeichenhandlungen einerseits und der Theorie der Predigt als offenem Kunstwerk andererseits beschäftigte und beides miteinander ins Gespräch brachte. Diese Dissertation ist mein (Zwischen-)Ergebnis dieser Begegnung und was daraus erwachsen ist.

Zum Thema von Offenheit und Beliebigkeit passend, gab es bereits im Entstehen der Arbeit immer wieder Anfragen und Anregungen, welche Themenbereiche im Rahmen einer solchen Erörterung abzudecken sind. Was gehört über das Vorgelegte hinaus noch zum Themenkomplex, was ist verzichtbar? Welche Begrifflichkeiten sind zielführend, welche irreführend? Welche Gedankengänge sind notwendig, welche hinderlich für den Fortgang? Was der eine für geeignet hielt, schien der anderen als unpassend und umgekehrt. So sehr dies einerseits die Arbeit auch erschwerte, verdeutlicht es für mich vor allem das große Diskussionspotential und den Diskussionsbedarf dieses Themas.

Insofern kann und darf eine derartig angelegte Dissertation keine abschließenden Überlegungen vorlegen. Vielmehr soll dieses Buch dazu anregen, die unterschiedlichen Stimmen miteinander ins Gespräch zu bringen, manches neu zu hören, anderes zu verwerfen – und es soll als Ansatz dienen, um weiter zu überlegen und zu suchen. Hoffentlich kann es dazu beitragen, dass die vielfältigen Gedanken zu Grenzen der Interpretation in der rezeptionsästhetischen Diskussion auch in der Theologie immer wieder Gehör finden und damit selbst wieder rezipiert werden können. Mögen diese Überlegungen, um es in Anlehnung an Eco zu sagen, nicht nur (und vielleicht noch nicht einmal in erster Linie) Antworten geben, sondern (bewusst auch) Fragen anstoßen.

Danken darf ich zunächst meinem Doktorvater Prof. Dr. Helmut Utzschneider, der sich von Anfang an auf dieses Thema einließ und mir die dazu notwendige Freiheit gab, gleichzeitig aber stets helfend zur Seite stand und begleitete, wo es nötig war. Er war und ist ein hervorragender Weggefährte auf meinen wissenschaftlichen Spaziergängen durch das Alte Testament.

Mein zweiter Dank geht an Prof. Dr. Walter Dietrich und Prof. Dr. Christian Frevel für ihre Bereitschaft, die Arbeit in die „Beiträge zur Wissenschaft des Alten und Neuen Testaments“ aufzunehmen und für ihre wichtigen und konstruktiven Rückmeldungen zum Skript.

Dankbar bin ich zudem der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die jeweils durch einen sehr großzügigen Druckkostenzuschuss dazu beigetragen haben, dieses Buch in der vorliegenden Form veröffentlichen zu können.

Desweiteren danke ich herzlich Akad. Direktor Jörg Dittmer; Akad. Rat Dr.

Markus Mülke; Pfarrer Reinhold Fritsche und Eva-Susanne Graffmann für das intensive und akribische Korrekturlesen der Manuskripte; den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bibliothek der Augustana Hochschule für ihren über das normale Maß hinausgehenden Einsatz bei der Recherche und Beschaffung von Literatur; den Brüdern der Christusträger Bruderschaft in Triefenstein für die Möglichkeit, mich für manch arbeitsreiche Phasen in die Stille zurückziehen zu können; OKR apl. Prof. Dr. theol. habil. Mag. Art. Stefan Ark Nitsche für einen – wenn auch zunächst nur zufällig geäußerten – wichtigen Gedanken, der zur Hauptthese dieser Arbeit führte; Florian Specker vom Kohlhammer Verlag für die kompetente und geduldige Begleitung; Andrea Siebert für die bewährt gute und vor allem stets fachlich und menschlich aufmerksame Arbeit bei der Erstellung der Druckvorlage und meinen Eltern, die mich auf meinem Weg immer unterstützt haben.

Ein besonders herzlicher Dank jedoch geht an meine Frau Esther und unsere drei wunderbaren Kinder, die nicht nur die schönen, sondern auch manch anstrengende und schwere Zeiten mit viel Liebe mitgegangen sind und getragen haben.

Winkelhaid, im Frühjahr 2012

Stefan Gehrig